

Treibstoff Daten

Das Start-up Uze Mobility will den Verkehr in Städten digital erfassen – nun verlegt es die Zentrale nach Bremen



Aachen, Düsseldorf – und nun Bremen. Von hier aus will Uze seine Strategie umsetzen. In kurzer Zeit soll es bereits um die Internationalisierung angehen.

FOTO: REDHEAD/UZE

VON LISA BOEKHOFF

Bremen. Stau auf den Straßen, Abgase dampfen aus den Auspuffen der Autos – Uze Mobility möchte gegen dieses Szenario etwas unternehmen. Das Start-up setzt sich für mehr Elektromobilität in den Städten ein, will den Verkehr klüger sowie sauberer orchestrieren und damit zugleich etwas verdienen. Das Geschäft baut dabei im Kern auf der derzeit am heißesten gehandelten Währung auf: Daten. Das Unternehmen bietet in Zukunft kostenlos E-Transporter zum Verleih an, um Informationen zum Verkehrsfluss in den Städten zu sammeln. Diese Daten sollen auf einer Plattform angeboten werden und neue Geschäfte ermöglichen.

Das Start-up ist eine Ausgründung der Rheinisch-Westfälischen Technischen Hochschule (RWTH) Aachen. In Bremen will Uze aber in den nächsten Wochen seine Zentrale aufbauen. Von hier aus soll die Strategie zunächst für Städte in Deutschland, Europa und danach in den USA und Asien umgesetzt werden. Warum gerade Bremen? Das Allerwichtigste seien nicht Fördermittel gewesen, sagt Gründer Alexander Jablovski: „Uns interessiert die Offenheit, gemeinsam die Zukunft der Elektromobilität auszurollen und die Städte wohn- und lebenswerter zu machen.“ Von den Daten profitieren könnten neue Start-ups, doch auch Versicherungen oder Banken. Außerdem gebe es einen Markt, weil die Daten zeigten, wo sich welche Zielgruppe in der Stadt erreichen lasse. Werbung soll direkt an den Fahrzeugen angebracht sein.

Die Geschäftsführer Alexander Jablovski und Sebastian Thelen haben dabei eine Vision. Die Sammlung der Erkenntnisse soll den

Verkehr effizienter machen und schließlich das kostenlose Fahren der E-Autos finanzieren. „Das ist unsere Marschrichtung, damit mehr Leute Elektromobilität nutzen können und dadurch Emissionen aus den Städten raushalten.“ Derzeit sei der alternative Antrieb noch nicht attraktiv genug, um viele Menschen zu erreichen. Passgenaue Werbung der Verkehrsunternehmen könnte zugleich dafür sorgen, dass auch Ticketpreise für Bus und Bahn stabil bleiben oder gar fallen. Das Unternehmen setzt auf Zusammenarbeit und will auch den Nahverkehr stärken.

Zum Ende des Jahres sollen 15 Mitarbeiter am Standort in der Geschäftsführung tätig sein. Für 2019 plant Uze Mobility mit rund 50 Mitarbeitern allein in Bremen und insgesamt 135 zusammen mit den zwei weiteren Standorten. In Aachen, dort ist auch der Hauptsitz, wird die Hardware produziert: die von der RWTH entwickelten Streetscooter, die unter anderem von der Deutschen Post genutzt werden. In Düsseldorf sitzen Programmierer an der Entwicklung der Plattform.

Die E-Scooter sollen künftig auf dem Parkplatz von Möbelhäusern und Baumärkten geparkt werden und Kunden für den Transport schwerer Einkäufe umsonst zur Verfügung stehen. „Genau da greifen wir an“, sagt Thelen. Interessant sei allein die Fahrt des Kunden. „Daten sind das neue Benzin für Elektromobilität“, sagt der Digitalchef des Unternehmens. „Wir sammeln, was wir benötigen.“ Das könnten etwa Hinweise zur Beschaffenheit der Straße sein. Uze Mobility finanziert sich über den Verkauf dieser Informationen. Um personenbezogene Daten soll es nicht gehen.

Nützlich könnte die Technik auch für den Deutschen Wetterdienst sein, da die Trans-

porter in der ganzen Stadt unterwegs seien und auch Wetterdaten erfassen. Das ermögliche eine präzisere Vorhersage. „Dieser ganze Markt wird sich ändern“, sagt Thelen. In Bremen haben Mitarbeiter des Instituts für angewandte Systemtechnik bereits an einem Forschungsprojekt dazu gearbeitet.

Später sollen auch Lastenräder, Pedelecs, Lastenroller oder LKW auf Datensammlung gehen. „Wir denken wirklich an das innovative Ökosystem. Wir fangen mit den Transportern an“, sagt Jablovski. Es geht allerdings vor-

„Städte stehen kurz vor dem Verkehrsinfarkt.“

Gründer Alexander Jablovski

allem um die Logistik in der Stadt, um den Transport auf den letzten Metern. „Da sehen wir das größte Problem. Städte stehen kurz vor dem Verkehrsinfarkt.“ Am Ende soll der Verkehr komplett digital erfasst sein – auch Straßenbahnen, Busse oder Leihfahrräder sollen Informationen liefern.

Das Unternehmen versteht sich als Motor für neue Geschäftsideen und Start-ups. Im Blick hat es bereits viele weitere Städte für eine mögliche Zusammenarbeit – Hamburg, Dortmund, Aachen und Köln. In Bremen überzeugt hätten vor allem die Gespräche mit dem Wirtschaftsressort und der Wirtschaftsförderung, erklärt Jablovski den Schritt. „Die haben uns wirklich dazu bewegt, uns mit unserem

Headquarter in Bremen niederzulassen.“ Erst am vergangenen Freitag sei die Entscheidung für die Hansestadt gefallen. Hier sieht Jablovski viele Chancen, sich an der Bremer Initiative „Smart-Digital-Mobil“ und dem „Masterplan Green City“ in geförderten Projekten zu beteiligen. Am neuen Sitz in der Stadt, der derzeit noch nicht ganz spruchreif ist, will das Start-up zudem über E-Mobilität und smarten Verkehr informieren.

Wirtschaftssenator Martin Günthner (SPD) verspricht sich von der Ansiedlung viel. Diese werde Bremen als Innovationsstandort insgesamt weiter stärken. Das Start-up sei ein wichtiger Baustein, um „Bremen zum Vorbild für smarte und digitale Städte“ zu machen, und hebe „die Elektromobilität mit digitalen Geschäftsmodellen auf ein neues Level“. Lösungen wie die des Unternehmens, seien zudem in der ganzen Welt gefragt. „Es geht dabei um deutlich mehr als um die Reduzierung von Auspuffgasen und Verkehrslärm.“ Das Start-up wiederum erhofft sich vom Standort auch eine Zusammenarbeit in gemeinsamen Forschungsprojekten mit den Hochschulen: der Uni Bremen, der Jacobs University und der Hochschule für Künste.

Anfragen für das im Sommer gegründete Unternehmen gibt es den Gründern zufolge bereits aus Dubai, Schanghai und San Francisco. Eine erste Finanzierungsrunde hat für das Start-up bereits eine Summe von 2,25 Millionen Euro gebracht. Nun geht es für Uze Mobility bald auf die Straße. Im Dezember soll es einen Stresstest mit zehn Fahrzeugen geben. Im nächsten Jahr sollen aber bereits 500 der Scooter in Deutschland unterwegs sein. Langfristig soll das Netz in den Städten immer engermaschiger werden.

Regierung stoppt Rüstungsexporte

Keine Waffen nach Saudi-Arabien

Berlin. Als Konsequenz aus der Tötung des saudischen Journalisten Jamal Khashoggi hat die Bundesregierung die Rüstungslieferungen an Saudi-Arabien komplett gestoppt. Das Wirtschaftsministerium gab am Montag bekannt, dass keine Waffen oder andere Rüstungsgüter mehr nach Saudi-Arabien ausgeliefert würden, deren Export bereits genehmigt wurden. Bisher hatte die Bundesregierung lediglich von neuen Exportgenehmigungen abgesehen und angekündigt, den Umgang mit bereits erteilten Genehmigungen zu prüfen. Ein Sprecher des Wirtschaftsministeriums sagte, dass die Bundesregierung „auf die Inhaber von gültigen Einzelgenehmigungen hinwirkt mit dem Ergebnis, dass es derzeit keine Ausfuhren von Deutschland nach Saudi-Arabien gibt“.

Wie viele bereits genehmigte Exporte betroffen sind, ist nicht bekannt. Vor allem dürfte der Schritt den Standort Wolgast der Lürssen-Werft treffen, die noch 20 Patrouillenboote nach Saudi-Arabien liefern möchte. Zwei Boote sind bereits fertig, ihre Ausfuhr ist genehmigt. Der Bau von acht weiteren Schiffen hat auf der Werft in Mecklenburg-Vorpommern bereits begonnen. An dem Auftrag hängen 300 Arbeitsplätze. Wie lange der Exportstopp gelten wird, ist unklar. Die Bundesregierung hatte angekündigt, auch andere EU-Staaten von einem solchen Schritt überzeugen zu wollen. Doch der französische Präsident Emmanuel Macron wies den deutschen Vorstoß schroff zurück.

Weiter hat Deutschland wegen der Tötung Khashoggis 18 saudische Staatsangehörige mit Einreiseverboten belegt. Die Betroffenen stünden mutmaßlich in Verbindung zu der Tat, sagte Außenminister Heiko Maas am Montag am Rande eines EU-Treffens in Brüssel. Der Schritt sei mit Großbritannien und Frankreich abgestimmt. Bei den betroffenen Personen handelt es sich nach Angaben des Auswärtigen Amtes um das mutmaßliche 15-köpfige Mordkommando sowie drei weitere Personen, die im Verdacht stehen, an der Organisation beteiligt gewesen zu sein. Der saudische Kronprinz Mohammed bin Salman gehört allerdings nicht dazu.

„Nach wie vor gibt es für uns mehr Fragen als Antworten bei der Aufklärung dieses Falles“, erklärte Maas. Dies gelte sowohl für die Tat als solche als auch für die Frage: „Wer sind die Hintermänner?“. Mit den Einreiseverboten reagiert die Bundesregierung wie die USA auf die bislang vorliegenden Ermittlungsergebnisse zu dem Fall. Wie sich die anderen EU-Staaten positionieren blieb zunächst unklar. DPA

HAMBURGER HAFEN

Gesamtumschlag verringert

Hamburg. Der Hamburger Hafen verliert erneut Ladung und Umschlag und fällt weiter hinter die Konkurrenz in Rotterdam und Antwerpen zurück. In den ersten neun Monaten dieses Jahres verringerte sich der Gesamtumschlag des Hafens gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres um 3,4 Prozent auf 100,8 Millionen Tonnen, teilte die Marketing-Gesellschaft des Hafens am Montag in der Hansestadt mit. Der wichtige Containerumschlag reduzierte sich um 2,4 Prozent auf 6,6 Millionen Standardcontainer (TEU). Das habe vor allem an einem geringeren Umschlag leerer Container gelegen. DPA

UMSTELLUNG AUF WLTP

VW liefert weniger Autos aus

Hannover. Wegen der Umstellung auf das neue Abgas-Prüfverfahren WLTP hat der Volkswagen-Konzern auch im Oktober weniger Autos verkauft. Im Vorjahresvergleich fiel die Zahl der Auslieferungen um zehn Prozent auf insgesamt 846.300 Fahrzeuge weltweit, wie das Unternehmen am Montag in Wolfsburg mitteilte. Besonders stark waren die Verluste in Deutschland (minus 23,2 Prozent auf 79.400 Autos) und Westeuropa (minus 19,3 Prozent auf 229.300 Autos). In Südamerika steigerte VW unterdessen seine Verkäufe um 19,8 Prozent auf 54.500 Wagen. DPA

AIRBUS

Satelliten-Verkauf an Eutelsat

Toulouse. Der Luft- und Raumfahrtkonzern Airbus verkauft zwei Telekom-Satelliten an den französischen Betreiber Eutelsat. Wie die französische Tageszeitung „Le Figaro“ berichtete, habe der Auftrag einen Wert von rund 500 Millionen Euro. Ein Airbus-Sprecher bestätigte den Bericht, nahm aber mit Hinweis auf Vertraulichkeit zum Auftragswert keine Stellung. „Durch das anhaltende Vertrauen in unsere Produkte wird Eutelsat nun Erstkunde von Eurostar Neo“, sagte Nicolas Chamussy, Leiter der Raumfahrtsparte von Airbus. DPA

Kartoffelpreise steigen um die Hälfte

Wegen der Trockenheit ist die Ernte in diesem Jahr besonders schlecht ausgefallen – was nun auch Verbraucher zu spüren bekommen

VON KIM TORSTER

Bremen. Kartoffeln mit dunklen Flecken und Schorfpusteln sortierten Erzeuger in den vergangenen Jahren noch vor dem Verkauf aus – aus rein optischen Gründen. In diesem Jahr muss auf makelloses Gemüse allerdings verzichtet werden. Vor allem die Kartoffelernte fiel rund drei Tonnen geringer aus. Jetzt ist fast jede Kartoffel gut genug für den Verkauf.

Dass das Angebot nun geschrumpft ist, bedeutet für Verbraucher marktgemäß höhere Preise. Derzeit müsse der Kunde im Supermarkt für Kartoffeln in Kleinverpackungen rund 84 Cent pro Kilogramm zahlen, während der Kilo-Preis vor einem Jahr noch bei 55 Cent gelegen habe, sagt Christoph Hambloch, Analyst des Agrarmarkt-Informationssdienstes (AMI) in Bonn. Ein Preisanstieg von mehr als 50 Prozent.

Teurer Zukauf in Holland

Die Bremerin Eva Fehrensens betreibt die „Kartoffel & Co.“-Buden, die unter anderem auf dem Bremer Weihnachtsmärkten stehen. Sie musste ihre Preise um rund fünf Prozent erhöhen, wie sie sagt. Insbesondere große Kartoffeln seien schwierig zu bekommen. Diese

brauche sie aber für Back- und Grillkartoffeln. Am Ende musste sie aus Holland teurer zukaufen.

Schuld ist das Wetter: Im Frühjahr sorgte viel Regen dafür, dass Kartoffelpflanzen weniger Wurzeln ausbildeten. Der heiße Sommer führte dann zu einer Dürre, und die Kartoffeln stellten frühzeitig ihr Wachstum ein.

Denn Kartoffeln bestehen zu fast 80 Prozent aus Wasser – das in diesem Sommer fehlte. Deshalb sind die Knollen nicht nur optisch nicht ganz einwandfrei, sondern in diesem Jahr auch deutlich kleiner. Das bewirkt beispielsweise, dass Pommes häufig kürzer und Chips kleiner ausfallen. Vermehrt werden für die Produktion andere Kartoffelsorten ver-

wendet als sonst. Auch die Ernte im kommenden Frühjahr könnte noch von der Dürre dieses Jahres betroffen sein: Voraussichtlich wird nicht genügend Saatgut für die Frühkartoffeln zur Verfügung stehen, wie Hambloch sagt. Schließlich fiel auch bei den Saatkartoffeln die Ernte schlecht aus. Deshalb könnte es im Frühjahr zu weiteren Preissteigerungen kommen.

Weniger Export

Trotzdem müssen in diesem Jahr keine Versorgungsengpässe befürchtet werden. Nach dem guten Erntejahr 2017 könnten viele Betriebe noch auf Überschüsse zurückgreifen, zur Not werde eben importiert und weniger exportiert, sagt Hambloch.

Auch in Fehrensens Kartoffelhäusern auf dem Weihnachtsmarkt wird das Angebot wohl nicht eingeschränkt sein. Zwischenzeitlich sei die Kartoffelpuffer-Herstellung zwar schwierig gewesen, weil es den kleinen Kartoffeln an Stärke fehlte, mittlerweile seien die Kartoffeln aber wieder stärkehaltiger, wie sie sagt. Und auch wenn die Kartoffeln dieses Jahr hier und da ein paar optische Makel haben, ist sich Fehrensens sicher: „Schlechter schmecken sie deshalb ja nicht.“



Die Knollen fallen nach dem Dürre-Sommer deutlich kleiner aus als normalerweise.

FOTO: GÜNGÖR